Breslauer Beobachter.

№ 104. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1847.

Donnerstag, den 1. Juli.

Dreizehnter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nr., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 4 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. – Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Der Pirat und der Kreuzer.

(Beschluß.)

Ovieda, welcher seinen Zweck nicht aus den Augen verloren hatte, war sogleich nach Brazio in's Haus getreten, wo er in der Verwirrung zusammenpackte, was nur immer unter seinem Mantel Platz fand, und mit Gold und Juwelen von hohem Werthe sich aus dem Staube machte. Eben ruhete er an einem einsamen, von Gebüsch umgebenen Platze ein wenig aus: als es plötzlich in den Blättern rauschte und ein Mann aus dem Gesträuche hervorsprang. Es war Brazio. Beide standen einander erstaunt gegenüber.

„Was Teufel! woher kommst Du?" fragte Ovieda.

„Aus meinem eigenen Hause muß ich fliehen," rief Brazio athemlos, „wo meine Feinde eingedrungen sind. Was bin ich jetzt! Ein flüchtiger Mörder! Mein Vermögen verloren! Ein Preis auf meinen Kopf gesetzt! In welchem Lande werde ich Schutz finden?"

„In keinem," erwiederte Ovieda. „Du mußt Deine Landgrillen fahren lassen und Dich an's Wasser halten. Besser ist es, auf's Ertrinken hin zu wagen, als gefangen werden. Du bist indeß kein Bettler, was Du meinem Muthe zu danken hast. Schau her! Da ist ein Schmuckkästchen, da ein paar Säcke mit Piastern — und da ein paar Banknoten, zahlbar auf Dich! denn nur Deine Unterschrift fehlet. Sie gelten in ganz Spanien. Wir müssen daher irgend einen fernen Hafen zu erreichen suchen, ehe noch Dein Unglück bekannt wird."

Brazio sah starr vor sich hin, als begriff er nicht, was um ihn vorging, so sehr hatten die Ereignisse der beiden letzten Tage ihn verwirrt.

„Komm, Freund Brazio!" fuhr Ovieda fort. „Die Nacht bricht ein und ich muß bald wieder an Bord. Du bist in Spanien nicht länger sicher. Deshalb raffe Dich zusammen und mache gute Miene zum bösen Spiele. Ich habe ein so nettes kleines Schiff, als eines noch die spanische Küste umsegelte. Komm mit und mache Halbpart mit mir! Laß mir die Piaster und Dein sei das Geld für die Banknoten! Komm an Bord! Da sollst Du froh und lustig leben. Und gefällt's Dir nicht bei mir, so kannst Du ja immer wieder an's Land gehen und Dich hängen lassen, wenn Dir das lieber ist."

Brazio schlug ein.

„Da ist meine Hand!" rief er. Ich bin der Deine. Mache mit mir, was Du willst!"

Beide rafften jetzt den Raub Ovieda's auf und eilten einem Boote zu, welches sie bald an Bord des Schiffes brachte, wo gleich darauf die Anker gelichtet wurden. Brazio hatte kaum seine neue Gefährten betrachtet, welche allen Nationen anzugehören schienen, als Ovieda in ganz verändertem Costüme zu ihm trat. Er hatte jetzt eine große Pelzmütze, vorne mit einem Todtenkopfe geziert — einen ungeheuren Säbel und vier Pistolen im Gürtel.

Alle bis jetzt auf dem Verdecke aufgespeicherten Waaren wurden in den Raum geschafft und kleine Kanonen kamen zum Vorschein. Auch die Mannschaft waffnete sich eilig. Brazio betrachtete diese Verwandlung noch mit stummem Staunen, als Ovieda die Hand auf seine Schulter legte und zu ihm sprach:

„Freund Brazio! Dein Erstaunen befremdet mich nicht. Du glaubst, Dich auf einem Kauffahrer zu befinden; dem ist nicht so. Wir sind freie Leute, geben aber keine Ladung frei, die in unsere Hände fällt. Wir sind wohl bekannt, den wir haben schon manche Kauffahrer gekapert und so die Leute von uns sprechen gemacht. Ohne Zweifel hast Du schon von dem berühmten Piraten Gonsalvo gehört. Nun der steht vor Dir. Du weißt jetzt, woran Du bist. Willst Du nicht an Bord bleiben, so lasse ich Dich, sobald wir anlegen, an's Land setzen. Willst Du aber bei uns aushalten, so hast Du gleichen Rang mit mir."

Brazio zog das Letztere vor und schwur, als Pirat zu leben und zu sterben.

* * *

Der Dauntless verließ Falmouth und befand sich bald auf dem atlantischen Ocean. Mit gutem Winde kam man an der Bai von Biscaya vorüber. Das Wetter war milde und die Mannschaft fand ihre Arbeit leicht.

Eines Tages gegen zwei Uhr Nachmittags signalisirte die Wache ein Schiff mit vollen Segeln und von der Art, wie man dem Kapitain den Piraten Gonsalvo beschrieben hatte. Furchtlos kam es unter spanischer Flagge immer näher.

„Ist's ein Pirat," rief der Kapitain, „so ist er verwogen, wie der Teufel. Haltet die Stückpforten verschlossen! Denn ich glaube, er hält uns für einen Kauffahrer."

Das fremde Segel kam immer näher, zog endlich die spanischen Farben ein und hisste eine rothe Flagge auf.

„Auf die Piraten!" rief der Kapitain. „Gebet ihm eine Ladung!"

Die Ladung kam indeß zu spät — das fremde Segel flog wie ein Pfeil davon und die Britten verloren es für heute aus den Augen.

Bald darauf, als eben die Mannschaft sich an einem neuen Zungenkampfe zwischen Pat Larkins und Peter Doleful ergötzte, rief es plötzlich aus dem Mastkorbe:

„Ein Segel vor dem Winde!"

Der Kapitain nahm sein Glas.

„Dasselbe Schiff!" rief er nach kurzer Pause. „Halloh, Jungens! d'rauf! Der Wind ist steif. Jetzt werden wir ihm beikommen."

Der Wind wurde zum Sturm. Der Dauntless spannte alle Segel auf und flog wie ein Pfeil dahin. Bald war der Pirat eingeholt und erhielt eine volle Ladunng, die ihn wanken machte, doch hielt er sich noch steif. Kaum aber folgte ein zweite Ladung, als auch schon der Topmast fiel und große Verwirrung an Bord zu herrschen schien.

Die Schüsse des Dauntless hatten eine große Niederlage auf dem Piraten angerichtet. Ovieda war tödtlich verwundet. Auf ein Segeltuch gelegt bat er Brazio, näher zu treten, und das Schiffsvolk, ihn auf einige Augenblicke allein zu lassen.

„Freund Brazio!" hob der Sterbende an — „meine Stunde ist gekommen und bald ist meine Laufbahn geschlossen. Unser Schiff ist unbrauchbar gemacht und kann seinen Verfolgern nicht entgehen. Auf beiden Seiten ist der Tod gewiß; doch kann ich den Gedanken nicht ertragen, meine braven Leute an die große Raa gehängt zu wissen. Du bist ein kühner Mann und hast oft dem Tode getrotzt, wie ein Held. Dir ist es jetzt aufbehalten, durch eine kühne That uns vor Schande zu retten. Die Pulverkammer ist gut gefüllt. Du magst vollenden, damit die Leute des Piraten sterben, wie sie gelebt — als kühne, tapfere Männer."

Brazio schlug in die ausgestreckte Hand des Piraten und rief, indem er die Laterne nahm:

„Bei der Hölle! es soll geschehen, wie Du sagst."

Ein neuer Schuß traf Ovieda: der Leichnam rollte auf das Verdeck herab. Die von Verzweiflung getriebenen Piraten eilten noch einmal zu ihren Kanonen. Plötzlich flammte ein ungeheures Licht am Bord des Piraten auf. Brazio hatte Wort gehalten. Ein Schrei des Entsetzens entfuhr der Mannschaft des Piraten — ein furchtbarer Knall folgte. Als der Wind den emporwirbelnden Rauch vertrieben hatte, war auch keine Spur mehr, weder von dem Schiffe, noch von seiner Mannschaft sichtbar.

Beobachtungen.

Ein Wort über das jetzige Verhältniß der preußischen Classen-Lotterie mit Rücksicht auf ihre wünschenswerthe Verbesserung und Fortdauer.

(Beschluß.)

Der etwaige Verlust den die Direction bei Aufhebung der Freiloose erleidet, wird sich einigermaaßen wieder durch die 12½% ausgleichen, die bei der Mehr-Einnahme von 250,000 Rthlr. gewonnen werden. Freilich muß bei jeder Lotterie immer ein Theil unbedingt verlieren wenn der andere gewinnen soll, aber unser ganzes Leben gleicht ja gewissermaßen selbst dem Lotto. Ein jeder Mensch spielt nach Maaßgabe seiner Kräfte und Fähigkeiten von der Wiege bis zum Grabe und wohl dem, welcher aus der Urne des Schicksals nicht blos eine leere Rolle oder Niete zieht. In jedem Menschen liegt aber auch das Bestreben sich seine Lage möglichst erträglich, ich will nicht einmal sagen glücklich zu machen und wer dies Ziel trotz aller Anstrengung und Thätigkeit nicht erreicht, wie dies heut zu Tage viel tausend arme Handwerker und Gewerbetreibende beweisen, den verläßt dennoch die Hoffnung bis zum Tode nicht und erhellt ihn mit ihrem strahlenden Lichte auch die elendeste Hütte, in der er sich so gut wie der Reiche in seinen Pallästen und Prunksälen bei allem Kummer und aller Sorgen auch seines Daseins erfreut wenn er nur irgend einen Gegenstand in den Stürmen des Lebens erblickt, der ihm einigermaaßen zum Anhaltspunkt dienen kann.

Daß ich den großen Gewinn verkleinert habe, darüber wird mich wohl Niemand tadeln, indem es mir seither immer geschienen hat, als ob dieser ungeheure Gewinn, der nur einem oder einem Paar Glücklichen zustellen kann, nicht den Beifall der Spieler besitzt, auch die Mittel Gewinne von den Betheiligten in der Regel besser angewendet werden, als die bisherigen großen Loose, welche auf die urplötzlich reich gewordenen Individuen oft einen unglücklichen Einfluß ausüben, wie ich in einer Reihe von Jahren schon mehrfach zu beobachten Gelegenheit hatte. Dennoch sind die 10 oder wenn man will 15 Haupt-Gewinne diesem nachstehenden Plan angemessen, nichts weniger als klein zu nennen.

Ob auch die 21600 Gewinne zu 70 Rthlr. fast kaum mehr als den Vortheil der Spaarkassen Zinsen gewähren, so sind die Spieler, wenn sie keine der bedeutendern Gewinne erlangt haben und herausgekommen sind, doch schon zufrieden nichts einzubüßen und jedenfalls verlieren nach diesem Plane in einem halbjährigen Zeitraum, angenommen, daß auch vom Viertelloose größtentheils nur Eine Person Gebrauch machte, mindestens 30000 Betheiligte weniger als bisher, was gewiß sehr zu berücksichtigen ist.

So viel sich über diesen Gegenstand auch noch noch sagen ließe, so beschränke ich mich doch um nicht weitläuftig zu werden, würde mich aber als bejahrter Mann, dem Alters Verhältnisse keinen nützlichen Wirkungskreis mehr darbieten, herzlich freuen, wenn ich durch gegenwärtigen Aufsatz Veranlassung geben könnte ein günstigeres Verhältniß in der preußischen Lotterie und dadurch, im Fall sie fort bestehen soll, vielleicht für viele Tausende meiner Mitbürger etwas Gutes herbeizuführen.

Plan einer Klassen-Lotterie

bestehend aus 90000 Loosen zu 50 Rth. Einsatz in Friedrichsd'or mit 42000 in 4 Klassen vertheilten Gewinne.

Erste Klasse zu 12½ Rth. Einsatz.	Betrag Rth.	Zweite Klasse zu 12½ Rth. Einsatz.	Betrag. Rth.
1 Gewinn zu 6000 Rth.	6000	1 Gewinn zu 10000 Rth.	10000
2 = = 1000 —	2000	2 . = 2000 —	4000
3 = = 600 —	1800	3 = = 1000 —	3000
4 = = 200 —	800	4 = = 500 —	2000
5 = = 106 —	500	5 = = 200 —	1000
10 = = 90 —	900	10 = = 100 —	1000
25 = = 80 —	2000	25 = = 80 —	2000
50 = = 60 —	3000	50 = = 70 —	3500
100 = = 50 —	5000	100 = = 60 —	6000
300 = = 40 —	12000	300 = = 50 —	15000
4500 = = 30 —	135000	4500 = = 40 —	180000
5000 Gewinne.	169000	5000 Gewinne.	227500

Dritte Klasse zu 12½ Rth. Einsatz.	Betrag. Rth.	Vierte Klasse zu 12½ Rth. Einsatz.	Betrag. Rth.
1 Gewinn zu 15000 Rth.	15000	1 Gewinn zu 100000 Rth.	100000
2 . = 3000 —	6000	1 = = 80000 —	80000
3 = = 2000 —	6000	1 = = 60000 —	60000
4 = = 1000 —	4000	1 = = 50000 —	50000
5 = = 400 —	2000	1 = = 40000 —	40000
10 = = 200 —	2000	1 = = 25000 —	25000
25 = = 100 —	2500	4 = = 20000 —	80000
50 = = 80 —	4000	5 = = 12000 —	60000
100 = = 70 —	7000	15 = = 5000 —	75006
300 = = 60 —	18000	50 = = 2000 —	100000
5500 = = 50 —	275000	720 = = 1000 —	720000
		1000 = = 500 —	500000
		1000 = = 200 —	200000
		1600 = = 100 —	160000
		21600 = = 75 —	1512000
6000 Gewinn =	341500	26000 Gewinne.	3762000

Einnahme.				Ausgabe.		
Klasse.	Einsatz.	Anzahl der Loose.	Betrag. Rth.	Klasse.	Anzahl der Gewinne.	Betrag Rth.
1.	12½ Rth.	90000	1125000	1.	5000	169000
2.	12½ —		1125000	2.	5000	227500
3.	12½ —		1125000	3.	6000	341500
4.	12½ —		1125000	4.	26000	3762000
Zusammen 50 Rth.		Ueberhaupt	4500000	Zusammen	42000	4500000

Die Chocoladen-Donna.

Breslau bereichert sich mit jedem Jahre, unter Andern auch mit einer Menge dienstbarer Geister weiblichen Geschlechts, die aus der Provinz hierher kommen, um hier ihr Glück zu versuchen. Sie haben in ihrer kleinstädtischen Einsamkeit oft mit sehnsuchtsvollen Blicken nach der Hauptstadt hingeschaut; hier schien ihnen noch immer ein wahres Paradies zu blühen, und alle ihre Kräfte waren dahin gerichtet, dieses Paradies theilhaftig zu werden. So manches Mädchen, das am heimischen Heerde, im häuslichen Kreise nicht länger sich plagen und ihren Eltern gehorsam sein wollte, wanderte aus und kam hierher; ja es sind aus manchen Oertern ganze Karavanen derselben hergekommen. Auch das Gerücht, daß so oft in den Blättern Mädchen von außerhalb begehrt würden von den Herrschaften, mochte sie locken; und wirklich, wenn man diese Anforderungen so oft liest, möchte man glauben, daß die Mädchen aus der Fremde in einem besseren Ansehen stehen, als die lieblichen Kinder der Heimath. Wenn man immer die häuslichen Verhältnisse wüßte, durch welche veranlaßt viele weibliche Wesen aus andern Oertern hierher kommen, um ein Dienst-Asyl zu suchen, dann würde man oft anders urtheilen. Schon manche Herrschaft hat gewiß die Erfahrung gemacht, daß die Kinder „von außerhalb" den gehegten Erwartungen nicht entsprechen; durch Zufall bin ich in den Stand gesetzt, einen kleinen Beitrag hierzu zu liefern. Man möge mir nicht vorwerfen, daß ich gegen die dienende weibliche Klasse Parthei ergreife; im Gegentheil nehme ich an ihr den menschlichen Antheil, ihr Verhältniß ist leider oft noch wie das der Sklaven, deren Behandlung keine menschliche Rücksicht verdiene; gegen diese unchristliche und unmoralische Ansicht protestire ich. Aber dies kann mich nicht abhalten, auch bei der dienenden Klasse gewisse Verkehrtheiten zu geißeln. Da ist in einer der größten Conditoreien ein ziemlich erwachsenes Mädchen, Namens Maria, welche ich in der Aufschrift als die Chocoladen-Donna bezeichnete. Auch sie ist von außerhalb eingewandert — aber unter welchen Verhältnissen und Veranlassungen? Sie war zu Hause die älteste von sechs Geschwistern. Zur Arbeit und Thätigkeit hatte sie von Jugend auf keine Lust; bei allen häuslichen Verrichtungen suchte sie sich soviel wie möglich zu drücken. Des Vormittags Toilette zu machen und den Tag am Fenster zu verbringen, war ihr lieber. Unglücklicherweise begünstigte der Vater diese Faulheit, oder strafte sie wenigstens nicht; die Mutter, welche strenger war, bekam dadurch einen schweren Stand; alle ihre Versuche scheiterten an der Schwäche des Mannes. So entwickelte sich denn allmälig zwischen Tochter und Mutter ein unkindliches Verhältniß; Marie hegte für die Mutter nicht Liebe und Achtung, sondern Widerwillen und Haß, und weil von Natur ihr Gemüth mehr nach dem Schlechten sich hinneigte, so entwickelte es sich unter solchen Umständen bald zur moralischen Verderbtheit. Nicht nur, daß sie die Mutter auf alle mögliche Weise hinterging und betrog, sie suchte sie auch in den Augen des Vaters herabzusetzen. Mit Bosheit suchte sie täglich Ursache zu Streitigkeiten herbei und wurde dabei in ihrem Betragen gegen die Mutter ganz gemein. Nicht nur mit den gemeinsten und niedrigsten Schimpfwörtern überhäufte sie dieselbe, sondern sie entblödete sich nicht, sie sogar zu schlagen und zu mißhandeln. Gegen das Schimpfen beklagte sich die Frau bei ihrem Manne vergeblich, er nahm aus ungerechter Schwäche die Parthei seines Lieblings; gegen die Mißhandlungen fand sie auch nur in der eigenhändigen Wehre einen Schutz. Auch die jüngeren Geschwister wurden von Marie gegen die Mutter aufgehetzt, auch sie wurden zu gemeinem Schimpfen gleichsam angelernt. Man wird sich dies häusliche Leben vorstellen können, das fast täglich durch die traurigsten Auftritte gestört wurde. Da endlich legten sich andere Leute ins Mittel, Marie sollte aus dem Hause, und sie kam nun nach Breslau. Das war also eins der vielbegehrten Mädchen von außerhalb! Wer ihre Vergangenheit gekannt hätte, würde sich wohl gefürchtet haben, sie in sein Haus zu nehmen. So aber waren ihre Verhältnisse, ihr Charakter hier unbekannt; das Heucheln verstand sie vortrefflich; sie stellte ihren Abschied aus der Heimath als ein Opfer dar, das sie ihren Eltern aus Liebe dargebracht hätte. Seit einem halben Jahre hat nun Marie bereits drei Herrschaften gehabt. — also möchten sich, wie aus diesem raschen Wechsel fast sicher hervorgeht, ihre vortrefflichen Eigenschaften sehr bald auch hier in der Residenz entfaltet haben. Nun hat sie vor Kurzem an ihren Vater nach Hause geschrieben, daß sie seit einigen Wochen als Ladenmamsell in einer der größten Conditoreien von Breslau fungire und eine höchst glänzende Stellung als Verkäuferin habe, wo sie weiter nichts zu thun habe, als sich zu putzen, Geld in Empfang zu nehmen, zu kokettiren und die Galanterien der jungen Herren anzuhören, die sehr von ihr eingenommen wären, da sie durch Schönheit ihre Genossinnen bei weitem übertreffe. Was wird man nun aber von dieser liebenswürdigen Marie denken, wenn man weiß, das dies Alles erlogen ist. In der Conditorei ist sie allerdings, aber nicht als Laden-

mamsell, sondern als Kochmädchen, deren Geschäfte besonders in Chocoladenkochen, Aufscheuern und dergl. Dingen bestehen. Den Laden selbst bekommt sie weiter nicht zu sehen, als durch die beim zufälligen Aufmachen halb geöffnete Küchenthür, Gäste hat sie auch nicht zu bedienen, und wie es also mit ihrem Putz und den Galanterien der jungen Herren aussieht, kann man sich nun auch deutlich genug vorstellen. Was will also das schöne Kind mit ihrer lügnerischen Prahlerei? offenbar nur ihrer Mutter glauben machen, daß sie hier in Breslau ein glänzendes Leben habe, damit dieselbe sich darüber ärgern solle, wie sie nun doch nicht zu arbeiten brauche, wie sie hier recht ungestört ihrer Faullenzerei nachgehen und dem lieben Herrgott den Tag wegstehlen könnte. Das ist denn doch geradezu eine Bosheit; indessen Marie wird durch die Wirklichkeit bitter genug dafür gestraft, sie muß tüchtig arbeiten und auch sonst sich zusammennehmen, wenn sie nicht fortgejagt werden will, und das Arbeiten wird ihr sauer genug werden. Mein Wunsch ist, daß ihr diese Zeilen zu Gesicht kommen mögen, vielleicht giebt sie dann ihre lügenhaften Prahlereien auf. Andere aber mögen aus diesem einfachen und wahren Bericht abnehmen, daß unter den Mädchen aus der Fremde so manche Giftpflanze nach Breslau verpflanzt wird.

Lokales.

Breslauer Kommunal-Angelegenheiten.

Breslau. 29. Juni. (Getreidenoth.) Zur Beseitigung oder wenigstens zur Verminderung der großen Getreidenoth hatte die Commune alle möglichen Schritte gethan und theils durch eigene Thätigkeit, theils durch Hilfe der Regierung Kartoffeln, Getreide und Mehl herbeizuschaffen gesucht. In Folge der letzten Mittheilung des Ober-Präsidenten von Wedell, daß die Ankunft des für die Stadt bestimmten Getreides bevorstehe, auch schon ein ansehnlicher Posten eingetroffen sei, wurde ein Gutachten des Bäckermittel gefordert, welches dahin lautete, das Getreide in kleinen Posten, etwa zu 40 Scheffeln, an die Bäcker gleichmäßig zu vertheilen, damit diese wieder in Stand gesetzt werden, den Bedarf zu verarbeiten, jedoch jede Uebertragung des Getreides an Spekulanten gehindert werde. Es wurde hierbei angeführt, daß der Gesammtverbrauch für die Einwohner Breslau's erfahrungsmäßig etwa auf 400000 Scheffel das Jahr angenommen werden könne, wovon die eine Hälfte in Weizen, die andere in Korn bestehe. Wenn also mit 275 Scheffel täglich der Bedarf durch Verabreichung von königlichem Getreide gedeckt werde, so erhielten die Bäcker die Hälfte ihres Bedarfs und müßten die andere Hälfte vom Markte aufkaufen, dadurch aber wären die Bäcker genöthigt, das ihnen überlassene Getreide auch wirklich selbst zu verbrauchen und zugleich den Marktverkehr rege zu erhalten, weil es nicht wünschenswerth sein könne, daß die Zufuhr aus Furcht keine mäßigen Preise in Breslau zu erlangen, gehindert werde. Wenn nun die Hälfte des Verbrauchs-Quantums aus den königlichen Getreidevorräthen nach Maßgabe der Güte und mit Rücksicht auf die Mehrkosten der Abholung aus dem Magazin nach der Mühle um einige Prozente unter dem jedesmaligen mittleren Marktpreise abgelassen werde, so würde dadurch jeder Wucher am Markte und jede übertriebene Forderung durch die Konkurrenz des königl. Getreides gehindert. Sollte jedoch die Zufuhr die Hälfte nicht decken, so wurde beantragt, aus den Magazinen das Fehlende den Bäckern gestatten zu wollen. Eine genaue Vertheilung an die Bäcker sei nothwendig aber auch leicht zu erzielen, da der Bäckerinnungs-Vorstand den Bedarf eines jeden Bäckers nach Maßgabe seines Gewerbeumfanges genau kenne. Der Magistrat war hiermit einverstanden und fügte noch einen Antrag an das Oberpräsidium in Betreff der Ueberlassung von Getreide an die Armen-Direktion, um auch den armen Einwohnern billigeres Brot liefern zu können. Die Stadtverordneten fanden die Anordnungen und Vorschläge zweckmäßig. Ein großer Theil des russischen von der Commune angekauften Mehles wird in diesen Tagen van Stettin auf der Eisenbahn hierher gelangen, der übrige Theil wird in Stettin erwartet. Der Protokollführer Kaufmann Grund ist mit dem Kämmerer Friebös zur Uebernahme des Mehles nach Stettin abgereist. Nach ihren Berichten ist das Mehl unter Zuziehung von Sachverständigen untersucht und für rein und gut erkannt worden.

(Schluß folgt.)

Feuersbrunst. Breslau d. 30. Juni. Seit einem halben Jahre hatten wir gestern das neunte Feuer, das zum vollen Ausbruche kam. Früh bald nach 3 Uhr verkündeten die Glocken die neue Gefahr. In dem Hause, Ohlauerstraße Nr. 38, zu den drei Kränzen genannt, und dem Stadtrath Klein gehörig, war auf dem Boden des Hinterhauses, man weiß nicht ob durch Nachlässigkeit oder Bosheit das Feuer zuerst ausgekommen, und verbreitete sich, da die Räume theils mit Heu und Stroh, theils mit Hopfen gefüllt waren, mit furchtbarer Schnelligkeit über die sämmtlichen Bodenräume der beiden Hinter- und Vorderhäuser, die alle mit einander in Verbindung stehen. Da der Morgen schon angebrochen war, dauerte es auch nicht lange, bis die Lösch- und Rettungsmannschaften eintrafen, bald zuerst erschien auch die große Rettungsleiter auf der Brandstelle, wurde sogleich auf der Ohlauerstraße in Thätigkeit gesetzt, und auf ihr ein Schlauch bis zur Dachhöhe des Hauses emporgebracht. Von den Spritzen scheint die Mauriziusspritze zuerst auf dem Platze, der Schlauch des Tischlermittels aber zuerst in Thätigkeit gewesen zu sein. Neben letzteren erhielt die große Rohr- und Schlauchspritze der hies. Judenschaft ihren Platz, und bezog ihr Wasser durch den großen Transporteur aus der Ohle an der Weidenstraße. Auf der Seite der Taschenstraße wirkten die Fleischer- und mehrere andere Spritzen; zu Rettungsplätzen wurde zuerst die Kanonengießerei*) die goldene Kanne, die Königsecke, und der Platz von derselben, erwählt. Mit besonderer Kraft wütheten die Flammen in dem Hinterhause, welches an das Haus Nr. 32. der Taschenstraße grenzt, in welchem letztern sich die Cohnsche Oelfabrik befindet, doch wurde jede Anstrengung gemacht, des Feuers auf seinen Heerd zu beschränken, und eben so glücklich wurde die Gefahr von dem auf der Ohlauerstraße angrenzenden Hause des Seilermeister Hanewald abgewendet; in dem erwähnten Hinterhause drang indessen die Gluth doch bis in den ersten Stock hinunter, wo sie die nach dem zweiten Stock führende Treppe verzehrte. Nach etwa 2 Stunden war die Gefahr der Weiterverbreitung vorüber. Ganz abgebrannt ist der Dachstuhl der beiden Hintergebäude, auch der Dachstuhl des in der Taschenstraße stehenden Haustheils ist bedeutend zerstört, während das Vordergebäude auf der Ohlauerstraße weniger gelitten hat; auch die obern Stockwerke der Hofgebäude sind theils von den Flammen verzehrt, theils unbrauchbar gemacht. Unter den bei dem Löschen und Retten Betheiligten zeichnete sich der Schornsteinfegergeselle Dehmel, ganz vorzüglich aber durch seine beispiellose Kühnheit ein Kürschnergeselle aus, der schon bei mehreren Feuern die Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat, und hier mit größter Gefahr einen Schlauch auf eineu der wichtigsten Punkte brachte. — Wir können nicht unterlassen, auf einen Lösch-Apparat aufmerksam zu machen, der heut zum Erstenmal in Thätigkeit war, und Eigenthum des Hr. Tischlermstr. Ed. Renner ist. Es ist dies der Repsotlsche Apparat, von seinem Erfinder, dem Mechanikus Repsolt in Hamburg so genannt, und besteht aus einem leicht transportabeln Kasten, in welchen mittelst eines in einen Fluß geleiteten Saugrohres das Wasser hinein, und durch ein Schlauchrohr wieder hinausgeführt wird, das leicht mit andern Schläuchen in Verbindung gebracht werden kann. Das Ganze kann im Nothfall durch zwei Menschen in Thätigkeit gesetzt werden, und verdient deshalb wie durch seinen leichten Transport und seinen verhältnißmäßig geringen Kostenpreis die größte Beachtung aller Sachverständigen. — Schließlich ist noch anzuführen, daß Hr. Kfm. und Stadtverordnete Caprano das ihm gehörige alte Theater zur spätern Aufbewahrung der geretteten Sachen bereitwillig geöffnet hat.

G. R.

In diesen Blättern wurde neulich das Tyroler Paraes Jechinger, Mann und Frau, welche in den Jackobischen Concerten gesungen haben, auf eine sehr ungünstige Weise erwähnt. Ref. dieses hat das betreffende Sängerpaar am 27 d. im Zahn'schen (Hartmann'schen) Lokale gehört, und kann denselben nur das Zeugniß geben, daß sie ihre Liederchen mit Ausdruck und Präcision vortragen, und bei ihrer Anspruchlosigkeit ein so hartes Urtheil nicht verdienen; auch gaben sämmtliche Anwesende ihren lebhaften Beifall mit dem Geleisteten zu erkennen. —

Man spricht viel von einer allgemeinen Lustfahrt der Breslauer Schützenbrüder und Ressourcen-Mitglieder nach Berlin zu einem Jubiläum der dasigen Schützengilde. Der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt, soll, wenn sich 2000 Personen finden, nur auf 2 Thaler gestellt werden. — Wäre lockend genug! —

Miscellen.

Aus den Briefen aus Brittisch Indien, welche die Allg. Zeit. bringt, entlehnen wir folgende Schilderung der Vorstellung eines Indischen Gauklers.

Ich übergehe die kleineren Stücke, die indeß einen erhöhten Werth dadurch erhielten daß sie, obgleich bei hellem Tageslicht und unmittelbar vor unsern Augen ausgeführt, dennoch eine vollkommene Täuschung hervorbrachten. Sehr niedlich war folgendes: er nahm eine handvoll Staub, mit der er einige Faxen machte, ohne uns jedoch irgend eine verdächtige Bewegung blicken zu lassen; aber siehe da, als er einiges von diesem Staub in unsere Hände schüttete, war er in schönes Sandelholzpulver verwandelt, während andrerseits ein armer Hindu, der in eine Ecke gekauert zusah, seine Verwandlung in ein anderes Wesen gewahr werden mußte: der Gaukler bestrich ihm das Gesicht mit demselben harmlosen Staub, und brachte zum Ergötzen aller Umstehenden eine Anzahl gelber, weißer und schwarzer Streifen hervor, die ihm zum Wilden und Menschenfresser umschufen. Demselben Individium (vielleicht einem Gehülfen) wurde ein kleiner rother Ball in die Hand gelegt, der sich zu seinem Entsetzen in eine große Schlange verwandelte, und aus der Einen Schlange wurden plötzlich drei. Nach mehreren künstlichen Stücken mit Kugeln und balancirten Gegenständen gab es ein grauenhaftes Schlußstück. Er verschluckte einen fast zwei Fuß langen Degen, und auf das herausragende Ende setzte er ein Feuerrad, welches dicht über seinem Gesicht hin mit vielem Geräusch und funkensprühend abbrannte. Das Ganze dauerte wohl eine Minute und ward widrig bis zum äußersten.

*) Hier weigerten sich die Leute anfänglich, den Brunnen benutzen zu lassen, und drohten das Thor zuzuschließen, doch unterblieb dies auf gütliches Zureden mehrerer Mitglieder des Rettungsvereins.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Taufen.

St. Elisabeth. Den 16. Juni: d. Gasthofbesitzer Lucas S. — Den 19.: d Schiffseigenthümer Krietsch T. — d. Handl.-Buchhlt. Fiedler T. — d. Schneidermstr. Beckendorf T. — d. Haushlt. Wuttke T. — d. Dreschgärtner Eichler in Schmiedefeld S. — d. Faktor Becker S. — d. Schmiedeges. Geisler T. — d. Branntweinbrenner Glied S. — d. Buchhalter Voy S. —

St. Maria Magdalena. Den 16. Juni: d. Ciseleur, Bildgießer und akad. Künstler Vollgold T. — Den 17.: d. Haushlt. Giesel T. — Den 20.: d. Maurerges. Stanke S. — d. Schuhmachermstr. Titze T. — d. Maurerges. Röder T. — Den 21: d. Polizeigefängniß-Insp. Weidemann T. — Den 22.: d. Riemermstr. Galleisky T. —

St. Bernhardin. Den 18. Juni: d. Zimmerges. Willkomm T. — Den 20.: d. Pflanzgärtner Kottke T. — d. Ob.-Ld.-Ger.-Kanzlisten Witschel S. — d. Tischlermstr. Dippmann T. — Den 21.: d. B. und Töpfermstr. Schubert T. —

Hofkirche. Den 18. Juni: d. Brauereibesitz. Lummert S. — Den 20.: d. Wurstfabrik. Dietrich T. —

11,000 Jungfrauen. Den 20. Juni: d. Tischlerges. Alter S. — d. Büchsenmachergeh. Schwalbowski T. — Den 22.: d. Wildprethdlr. Pudler T. —

Garnisonkirche. Den 20. Juni: d Unteroffizier Scholz T. —

St. Christophori. Den 22. Juni: d. Tagarb. zu Treschen Pufke T. —

St. Salvator. Den 16. Juni: d. Stellmachermstr. Pohl T. — Den 18.: d. Miethgärtner Schumann T. — Den 20.: d. Inwohner Kaspar T. — d. Inwohner Jahn S. —

Trauungen.

St. Elisabeth. Den 17. Juni: Buchhändler Hoffmann mit Jgfr. W. Ziegenmeyer. — Den 20.: Lieut. im 11. Inf.-Reg. v. Wunsch mit Jgfr. A. Sasse. — Schuhmacherges. Wirth mit H. Otto. — Kutscher Eichner mit Ch. Kotz. — Den 22.: Kaufm. Ertel mit Jgfr. K. Blum. — Tagelöh. Stief mit S. Wiesener. — Kellner Brunner mit Jgfr. H. Bontke. —

St. Maria Magdalena. Den 21. Juni: Haushälter Stolper mit B. Genstor. — Den 22.: Kretschmer Scholtz mit Jgfr. S. Klosse.

St. Bernhardin. Den 21. Juni Tischlerges. Franz mit A. Ehmke. — Tischlerges. Figler mit M. Laßmann. —

Hofkirche. Den 22. Juni: Pastor in Rückersdorf Schwarzkopf mit Jgfr. E. Herrmann. — Rittergutspächt. Kleer mit Fr. E. v. Demiani. —

St. Salvator. Den 20. Juni: Schuhmachermstr. Seidel mit E. Reiser. — Dienstknecht Bucksch mit E. Zimmer. — D— 22.: Erbsaßsohn Peukert mit R. Jäschke.

Theater-Repertoir.

Donnerstag den 1. Juli: „**Gebrüder Förster,**" oder „**das Glück mit seinen Launen.**" Charaktergemälde in 5 Akten. Aus dem Englischen von Dr. Töpfer.

Vermischte Anzeigen.

Ein Gewölbe
mit Vorbau und völliger Einrichtung, so wie daselbst eine mittlere Wohnung ist zu vermiethen und Michaeli zu beziehen, das Nähere beim Wirth
Albrechtsstraße Nr. 46.

Eine freundlich möblirte Stube mit besonderem Eingang für einen auch zwei Herren ist alte Taschenstraße Nr. 16, eine Treppe vorn heraus, bald zu beziehen.

Eine, auch zwei Schlafstellen sind zu vergeben
Carlsstraße Nr. 3,
vier Treppen hoch.

Anzeige für Damen.

Gänzlicher Ausverkauf von Damen-Putzgegenständen, so wie der vorhandenen Glasschränke
Neuschestraße Nr. 2,
Belle-Etage.

Milch-Verkauf.

Vom 2. d. M. und zwar von 5 Uhr des Morgens ab wird zu jeder Tageszeit **Milch** von der Herrschaft Ober-Stephansdorf im Keller **Albrechtsstraße Nr. 20,** in bester Qualität verkauft.

Ein Knabe,
welcher Lust hat Barbier zu werden, kann sich bald melden Oderstraße Nr. 17, beim Barbier **Ambrosius.**

Wannenbäder
jeder Art sind täglich zu haben **Matthiasstraße Nr. 82** von früh 5 bis Abends 10 Uhr. Ein Wannenbad kostet 3½ Sgr.
verw. **Casperke.**

Die erste und größte
Damen-Mäntel-Fabrik Berlins
besucht diesen Jahrmarkt mit ihrem eleganten Lager fertiger **Wiener Mantillen** und **Mantillets, Visites à la Reine Margot, Burnusse** und **Enveloppes** in schweren seidenen Stoffen, nach den aus den ersten **Wiener und Pariser Ateliers erschienenen Modells** sauber angefertigt. Auch dergleichen Sachen in feinen wollenen Stoffen und offerirt **schwer seid. Mantillen von 4⅔ Thlr. ab, schwer seid. Mantillets von 6⅓ Thlr. ab;** eine neue Sendung von den beliebten **Mantillen** und **Mantillets** so wie auch noch eine Sendung **Mäntelchen** in den neusten Schnitten; **ferner andere neue Sachen in Seide zu auffallend billigen Preisen.** Das Lager befindet sich bei
C. Wiedemann, Ring (Naschmarkt) Nr. 51,
im halben Mond, erste Etage.

Bei **Heinrich Richter,** Albrechts-Straße Nr. 6, ist erschienen:
Lebens- und Regierungsgeschichte
Friedrich des Großen.
Nach den besten Quellen bearbeitet
von
R. Bürkner.
Mit 24 Lithographieen, Portraits der bedeutendsten Feldherren und Scenen aus der Regierungszeit des Königs vorstellend.
Preis 5 Sgr.

Echt Elbinger-Niederunger-Käse à Pfd. 5 Sgr.,
in ganzen Brodten billiger, empfehlen
B. Bittner & Comp., Kupferschmiedestraße Nr. 13.

Java Dampf-Caffee
von vorzüglich kräftig und feinem Geschmack täglich frisch gebrannt,
à Pfund 8 Sgr.
Sämmtliche Sorten Zuckers von heut ab zu herabgesetzten Preisen,
feinstes franz. **Speiseöl** à Pfund 8 und 10 Sgr. empfiehlt, so wie sämmtliche Waaren zu den möglichst billigen Preisen:
Heinrich Kraniger,
Carlsplatz Nr. 3, am Pokoyhof,
Antonienstraße Nr 4, im goldenen Ring.

Verzierte Briefpapiere in größter Auswahl
mit Blumen, Rand-Einfassungen, Genre-Bildern, gepreßtem und durchbrochenem Rande ꝛc. Dazu passende Couverts so wie Phantasie-Oblaten, Papeterien zu billigsten Preisen empfiehlt
Heinrich Richter,
Papier-, Schreib-, Zeichnen und Maler-Materialien-Handlung,
Albrechtsstraße Nr. 6.

Bei **Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. 6, ist zu sehr ermäßigten Preisen vorräthig:
Das Hellerblatt
oder
Magazin zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse.
Jahrgang 1834.
Preis 5 Sgr.
52 Bogen stark, mit mehreren Hundert Illustrationen, bietet dieses Werk die größte Auswahl gemeinnütziger Aufsätze belehrenden sowohl als unterhaltenden Inhalts und findet besonders zu diesem beispiellos billigen Preise die größte Theilnahme.

Bei **A. Ludwig** in Oels ist erschienen und bei **Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. 6, vorräthig:
Polterabend-Scherze
mit und ohne Verlarvung, zur aufheiternden Unterhaltung bei Begehung von Polterabenden.
Gesammelt und herausgegeben von J. Erwien.
Preis: 2 Sgr.
Der Verfasser, welcher selbst häufig Polterabende veranstaltet und geleitet, hat es sich angelegen sein lassen, nur solche Scherze in diese Sammlung aufzunehmen, die ansprechend und ganz geeignet sind zur aufheiternden Unterhaltung beizutragen, daher dieses Büchlein ein nie im Stiche lassender Rathgeber bei Begehung von Polterabenden sein wird.

Dem heutigen Blatte ist ein literarische Beilage der Buchhandlung **Eduard Trewendt,** Albrechts-Straße Nr. 39, beigefügt, welche der gütigen Beachtung bestens empfohlen wird.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.